Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 225 (1946)

Artikel: Vom Kloster Fischingen

Autor: Leisi, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kloster Fischingen von Norden. Neben dem Kirchturm der Kuppelbau der St. Iddakapelle, dahinter ber Berg, auf dem die alte Toggenburg stand.

Vom Kloster Fischingen.

Bon Dr. E. Leifi, Frauenfeld. - Phot. Aufnahmen von Billy Müller, Gottlieben.

uch wer nicht dem katholischen Bekenntnis angebört, muß zugeben, daß die Klöster einst wertwelle Aufgaben erfüllt haben und heute vielsach durch ihre stattlichen Gedäude noch eine Zierde der Landschaft bilden. Ein solches Schmucktästichen ist jest noch, obgleich die Mönche seit fast hundert Jahren ihre Zellen verlassen haben, das Kloster Fisch in gen. Schon dem Banderer, der auf dem Gipfel des Hörnlisssteht und prüfend Umschau hält, fällt das große Gedäude tief unten im Rahmen der Tannenwälder auf, und wenn er dann ins Tal der Murg absteigt, so erscheint ihm beim Austritt aus dem Forst unterhald Au der mächtige Bau in seiner edlen Symmetrie wie ein Märchenschloß, zumal, da auch die Nebengebäude an der schönen Regelmäßigkeit teilnehmen. Geht er dann noch der anmutigen Sage von der heiligen Idda nach, die mit dem Kloster zusammenhängt, und sieht, was für bedeutende Spuren die Legende in dieser Landschaft hinterlassen hat, so wird er gestehen, daß kaum ein Ort im Thurgau durch seine Schönheit und seine romantische Bergangenheit gleich auziehend ist.

r

18

it it bit

it

diette

rdgr

u

e

lt

t

i

hs

In der ältesten Zeit wurden die Klöster der Benes diktiner gebaut, um das Christentum zu verbreiten und Einöden zu besiedeln. Die erste dieser Aufgaben war freilich schon gelöst, als Fischingen entstand; denn das mals besand sich im nahen Dußnang schon eine Kirche, und der christliche Glaube war seit mehreren Jahrshunderten eingeführt. Dagegen wird der Wald, der jest noch die Wasserläuse der Murg und des Gießens weiter

oben begleitet, damals auch den Talboden, auf dem Kischingen liegt. bedeckt haben. Her ließen sich fromme Männer zum Zweck eines beschaulichen Lebens nieder und gruben einen Fischteich aus, lateinisch Piscina, wonach ihre Siedelung deutsch Bischinen genannt wurde. Diese Form behielt der Name die zum 15. Jahrhundert; erst damals nahm er die Liedlingsendung der alamannischen Dorfnamen singen an. Diese Endung ist also hier unecht, wie in den Namen Münsterlingen und Arcuzlingen. Dem Aloster wollten die Gründer den Namen I. Marienau (Sancta Maria in Owa) geben; allein er geriet schon nach kurzer Zeit in Vergesschieit.

Auf die Kunde, daß in Vischinen eine "neue Zelle" gegründet worden sei, schickte Vischof Ulrich II. von Konstanz um 1133 den Abt Gebino von Wagenhausen ins Murgtal, damit er das klösterliche Leben einrichte. Doch sehrte Gebino nach wenigen Jahren in sein Musterkloster Petershausen (bei Konstanz) zurück; als seinen Nachsolger in Vischinen ernannte der Vischof 1138 einen andern Mönch von Petershausen, namens Waltram. Dieser zweite Abt ging mit großer Tatkrast an seine Arbeit. Er errichtete in einem Zeitraum von sechs Jahren eine Kirche, von der als Besonderheit gemeldet wird, daß sie nicht nur einen Turm, sondern auch sechs Fenster mit Glasgemälden auswies. Ebenso ausgiedig war die übrige Bautätigkeit Abt Waltrams. Er schuf nämlich in seiner Waldeinsamkeit nicht nur ein Klostergebäude für Männer, sondern auch ein wei-

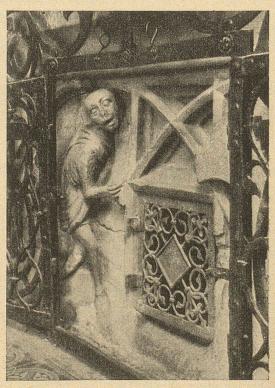


Die hl. Idda als Ronne. Relief auf ihrem Sarg von 1496, in der St. Iddakapelle.

teres für Frauen und daneben ein Hofpital. Es war in jenen alten Zeiten üblich, daß neben dem Hauptstofter (für Männer) auch ein Schwesternhaus errichtet wurde, so in Kreuzlingen und in Einsiedeln. Vom Frauenkloster in Fischingen hört man wenig, aber es bestand bis zum Jahr 1410; als in diesem Jahr eine große Feuersbrunst beide Klöster und auch die Kirche verzehrt hatte, wurde das Haus für die Nonnen nicht wieder aufgebaut. Das Hospital war wohl nicht ein Krankenhaus, sondern ein Basthaus; denn seit alter Zeit schlugen die Pilger, welche von Konstanz nach Einsiedeln wallsahrteten, den Weg über Amliton, Tobel, Sirnach nach Fischingen und weiter über das Hörnli nach Kapperswil ein.

Es gelang Waltram auch, für sein neues Gotteshaus ein Vermögen zusammenzubringen, indem er nicht weniger als zwanzig Huben (Bauerngüter) durch Kauf oder Schenfung erwerben konnte. Doch war es ihm nicht vergönnt, sich lange an den Früchten seiner Arbeit zu freuen; denn schon nach achtsähriger Tätigkeit mußte

er wegen Erblindung auf sein Amt verzichten und nach Petershausen zurücktehren. Doch der glückliche Anfang war gemacht, das Rloster gedieh, und sein Besits dehnte sich am Nordhang des Hörnlis und in den davor liegenden Tälern aus. Immer wieder kam da und dort ein Hos, ein Beiler, ein Jins oder eine leibeigene Familie an das Gotteshaus, und als kurz vor der kalferlosen Zeit die Abtei durch böse Nachbarn schwere Berluste erlitt, schenkte ihr 1244 der Bischof zum Ausgleich die Kirche in Dußnang mit ihren Zehnten und Jinsen. Da nun diese Kirche keinen eigenen Pfarrer mehr nötig hatte, sendern vom Kloster aus bedient wurde, so kamen ihre Einkünste fast ganz dem Kloster zugute. Unter Abt Konrad um die Mitte des 13. Jahrhunderts erstreckten sich die Besitzungen von Fischingen bis hinaus nach Oberhosen, Krillberg und Bestswiesen; dazu kamen später noch einige st. gallische Beiler und die Kirch, gemeinde Mosnang, während unten im Thurgau die Erwerbung der Herrschaften Lommis und Spiegelberg (1629) sowie des Tannegger Amtes (1693) die letzten größern Erweiterungen des sisch das ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet. In zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich, daß ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich das ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich das ein großer Teil der karte einzeichnet, so zeigt es sich das ein großer Teil der karte einzeichnet, auchem vorübergehend der ganze Thurgau die neue Lehre angenommen hatte.



Der Tote bringt ber Heiligen Feuer. Relief am Sarkophag der hl. Idda.

Ohne Zweifel hat es viel zur Mehrung des Ansehens von Fischingen beigetragen, daß sich die anziehende Erzählung von einer heiligen Frau, namens Idda von Toggenburg, herausbildete, tie nach der überlieferung in dieser Gegend gelebt und mit dem Kloster in Beziehung gestanden hatte. Der Name Idda wird sonst im Mittelalter Ita geschrieben und ist nichts anderes, als das heutige Ida. Die Sage weiß von der heiligen Idda folgendes zu berichten: Sie war eine geborene Gräfin von Kirchberg bei Ulm und lebte mit ihrem Gatten, dem Grafen Heinrich von Toggenburg, auf der hochgelegenen alten Toggenburg, etwa eine Wegstunde von Fischingen entfernt. Als sie eines Tages ihre Schmucksachen wollte und sie auf das Fenstergesims gelegt hatte, stahl ihr ein Rabe den Ehering und trug ihn in sein Nest. Bald darauf bestieg zufällig ein Jäger des Grafen den Baum, um die jungen Bögel auszunehmen; den Ring, von dessen Bedeutung er keine Ahnung hatte, steckte er sich an den Kinger. Doch ein anderer Diener des Grafen, ber den Ring erkannte, meldete dem Herrn, seine Gemahlin habe dem Jäger einen Ring geschenkt und pflege mit ihm unerlaubten Umgang. In auf loderndem Zorn lick Graf Heinrich den Ange. flagten an den Schweif eines wilden Rosses binden und jagte es den Berg hinab, so daß der Jäger eines jämmerlichen Todes starb. Seine Gattin aber warf er zum Jenster hinaus in den Abgrund. Wunderbarer Beise blieb sie beim Sturz über die Felsen unversehrt und versteckte sich nunmehr in einer Höhle, wo sie sich von Burzeln ernährte. Ihr Mann erfannte bald den schrecklichen Irrtum und bereute seine Tat. Als der Hund eines andern Jägers die Einsiedlerin aufgespürt hatte, warf sich Heinrich vor ihr nieder und flehte sie an, zu ihm zurückzufehren. Doch Idda weigerte sich und bat ihn einzig um den Gefallen, ihr bei der Kirche in Au eine Klause Jahre, wobei sie jeden Morgen nach Fischingen binab zur Mette ging. Ein Hirsch, der auf seinem Geweih zwölf brennende Kerzen trug, ging ihr jeweilen voran und wies den Weg. Endlich baten die Frauen in dem Nonnenkloster, das sich das mols noch in Sischingen befand.

ıg

te

10

in 16 it

36 ın

re

bt 'n ch

en h=

ie rg en

il,

te

er

m en

er

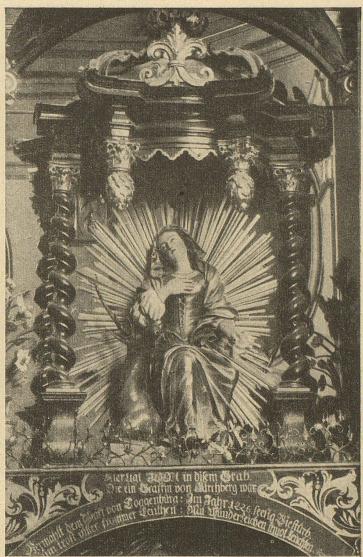
n= Ne

> mals noch in Fischingen befand, die fromme Einsied-lerin, sich bei ihnen niederzulassen. Sie erfüllte ihren Wunsch, wollte aber nicht im Klostergebäude, sondern in einem eigenen, verschlossenen Häuschen wohnen, wo sie nur durch ein Sprechfenster mit den Frauen in Verbindung stand. Allein sie wurde daselbst oft vom Teufel

geplagt, indem er sie nachts aufschreckte.

Als er ihr einmal das Feuer ausgelöscht hatte, wurde gerade eine Leiche vorbeigetragen. Idda rief dem Ber-storbenen zu: "Zünd mir, tot, dis liecht geschwind, so mir usglöscht der böse sind."

Sogleich erhob sich der Tote von seiner Bahre und reichte Idda eine der Kerzen, die neben dem Sarge brannten, mit den Worten: "Ata, nim hin das liecht von miner hand! Toggenburg bin ich genannt."



Die hl. Idda mit ihrem Sirich. Gruppe in der Barodfirche vom Anfang des 18. Iahrhunderts.

Alls Idda gestorben war, wurde sie im Münster von Fischingen vor dem Altar des heiligen Nikolaus begraben. Schon im 14. Jahrhundert verehrte man sie als eine Heilige, und sie wurde besonders bei Geburts. wehen und bei Kopfschmerz angerufen. Ihr Haupt wurde als Reliquie "in ein Bild verwirft", d. h. in eine Fassung von edlem Metall eingesetzt. Als 1410 das Kloster verbrannte, ging auch diese Fassung zugrunde; dagegen wurde der Kopf der Heiligen am dritten Tage nachher unversehrt gesunden und wieder in ein Reliquiarium eingesetzt. Abt Heinrich III. errichtete ihr endlich im Jahr 1496 ein funstvolles Brabmal, in dem freilich vom Leib Iddas nichts vorhanden war. Man nennt ein solches leeres Denkmal in der Kunstgeschichte ein Kenotaphium. In der Hauptsache ist es ein großer Sarkophag aus Sandstein, auf dessen Deckel die Bestalt Id. das in Lebensgröße gemeißelt ift; sie trägt einen Beutel



Ein Schlaffaal der Waisenanstalt St. Iddazell.

und einen Strick in den Händen. Auch das Wunder der Auferweckung des Toten ist am Sarg plastisch dar, gestellt. Dieses Kenotaphium mit dem Relief der Heis ligen besteht noch heute; es ist seit dem 18. Jahrhundert von einem funstvoll geschmiedeten Gitter umschlossen. Nun darf freilich nicht verschwiegen werden, daß

Nun darf freilich nicht verschwiegen werden, daß weder ein Graf Heinrich von Toggenburg aus dieser alten Zeit noch seine Gemahlin Idda, geboren von Kirchberg, sich historisch nachweisen lassen. Aber so viel darf als sicher gelten, daß einst in der Gegend von Fischingen eine fromme Frau des Namens Idda lebte. Es kam die Zeit der Reformation, in der nicht nur die weltlichen Bewohner des Thurgaus, sondern auch die Insassen. Der Abt Johann Meili von Fischingen war der Bruder von Zwinglis Mutter; es heißt, er habe seinem Ressen eiffig von seinen Reuerungen abgeraten. seinem Neffen eifrig von seinen Neuerungen abgeraten. Auch sein Nachfolger, Heinrich Stoll von Seebach bei Bürich, der 1523 an seine Stelle trat, verteidigte zuerst den fatholischen Glauben. Als ihn aber eines Tages zwei seiner Brüder, die bereits İwinglis Lehre angenommen hatten, in Begleitung einer aus dem Kloster Töß ausgetretenen Nonne besuchten, änderte er seinen Sinn. Er wandte sich gleichfalls dem evangelischen Glauben zu und heiratete die ehemalige Klosterfrau, die nun als "Frau Abtissin" mehrere Jahre mit ihm im Kloster lebte. Damals waren außer dem Abt nur noch drei Wönche da, von denen zwei gleichfalls heirateten und resormierte Psarrstellen übernahmen. So schien die Abtei vor ihrem Untergang zu stehen, die der Satholiten bei Kappel im Jahr 1531 die Verhälts nisse im Thurgau völlig änderte. Heinrich Stoll mußte Fischingen verlassen und wurde in der Folge reformierter Pfarrer in Laufen am Rheinfall. Im Jahr 1540 setzten endlich die katholischen Orte wieder einen Abt ein,

Markus Schenklin von Wil. Allmählich erholte sich das Klo. ster von den Verlusten, die ihm der Bildersturm und die son. stigen Erschütterungen gebracht hatten. In diesen Zeiten war dem Kloster auch seine wert. vollste Reliquie abhanden ge. fommen, das Haupt der heili. gen Idda. In der Absicht, es vor dem Bildersturm zu retten, hatte man es nach Winterthur gebracht; dort wurde es auf dem Kirchhof beigesetzt und ging so verloren.

Troßdem behielt der hintere Thurgau die Berehrung seiner Lokalheiligen bei. Der Abt Placidus Brunschweiler (1616 bis 1672) baute zu ihren Ehren eine eigene Kapelle; sie wurde in den Jahren 1704 bis 1718 durch die jetsige Iddafapelle ersetst. In Au erinnert ein Bildstock, St. Idda mit ihrem

Birsch darstellend, an den Alausnerin, und die aussichts. reiche alte Toggenburg, wo Idda die unverdiente Miß. handlung durch ihren Gatten erlitten hat, ist heute eine Wallfahrtsstätte, wo neben dem letten Mauerrest der alten Toggenburg eine Kirche und eine Pilgerherberge die Gläubigen einlaben.

Der Abt Nifolaus Degen baute in Kischingen die heute der Kirchgemeinde dienende Kirche im Barocfstil, in welcher ber Besucher besonders das prächtige Chorgitter bewundert. Als weitere Sehenswürdigkeiten wären

noch zu nennen die Orgel und das Archiv, sowie die schönen Räume, welche einst die Abte bewohnten.

Som Ende des 18. Jahrhunderts an erlebte das Kloster schwere Zeiten; doch konnten seine Vewohner sehen, daß es andern Leuten noch viel schlimmer erging. Denn es suchten zahlreiche Flüchtlinge, die durch die Revolution aus Frankreich verscheucht worden waren, in

viesem entlegenen Binkel eine vorübergehende Zuflucht. Der Geist des neunzehnten Jahrhunderts war den Klöstern nicht günstig. Man verstand es nicht mehr, daß sich die Mönche und Nonnen einem ausschließlich beschaulichen Leben widmeten und verlangte von ihnen nütsliche Arbeit. Deshalb richtete das Kloster Fischingen eine höhere Schule ein, ein Symnasium, in dem z. B. einer der thurgauischen Bundesräte, Abolf Deucher, einen Teil seiner Bildung empfangen hat. Allein diese Anstrengung genügte nicht, um die alte Benediktiner, siedelung zu retten; sie wurde im Sommer 1848 samt der Mehrzahl der thurgauischen Klöster durch Beschluß des Großen Nates aufgehoben. In ihren weiträumigen Bedäuden versuchte man zuerst eine Fabris, dann eine Handelsschule einzurichten. Als beide Unternehmungen sehlgeschlagen hatten, hielt eine Waisenanstalt ihren Einzug in die weiten Säle des Stiftes, und sie besteht unter dem Namen St. Iddazell noch heute.